# Das Leben im Bild
## Kriegsbilder

1915 Nr. 46

**Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt u. Land**



Horchposten Phot. Schaul

# Bekanntmachung

## K

### Herbst

Es

1. sämtliche A
stand des
klassen der R
1. Aufgebots
gebots 1896–
bis 1915);
2. alle **ausgebil**
sturms 2. Auf
3. alle Rekruten
4. alle **ausgehe**
sturmpflichtig

| An welchem Tage? | wi U |
|---|---|
| 18. Nov. | 8 vo |
| 18. Nov. | 10 vo |
| 18. Nov. | na |
| 19. Nov. | 8 vo |
| 19. Nov. | 10½ vorn |
| 19. Nov. | 1 nach |
| 20. Nov. | 8½ vorn |
| 20. Nov. | 10½ vorn |
| 22. Nov. | 10½ vorn |
| 22. Nov. | 1 nach |
| 23. Nov. | 9½ vorn |
| 23. Nov. | 3 nach |
| 24. Nov. | 8½ vorn |
| 24. Nov. | 3 nach |
| 25. Nov. | 8½ vorn |

| An welchem Tage? | Um wieviel | Wo findet die Kontroll- | (Es müssen erscheinen:) | Aus den Orten, Gemeinden |
|---|---|---|---|---|

# *Ich hatt' einen Kameraden*

Von Freiherr von Niebelschütz, Kipsdorf b. Dresden.

Das Bataillon wurde plötzlich zur benachbarten Division als Reserve herangezogen. Ein Durchbruch farbiger Truppen wurde dort befürchtet. Man brannte darauf, mit diesen Bestien Bekanntschaft zu machen, aber trotz der wilden Schießerei in der vorderen Schützenlinie schien man nicht eingesetzt zu werden.

Voller Ungeduld lag man wohlgedeckt in einem Wäldchen und wartete des Kommenden. Da war keiner unter ihnen, der nicht schon die Feuertaufe erhalten hatte. In schweren Kämpfen waren sie erprobt worden und hatten bestanden. Das bewies das Kreuz, das auf der Brust so manchen wackeren Kriegers erglänzte. Auch den Fähnrich, der mit seinem Zuge am Rande des Gehölzes lag, schmückte das Ehrenzeichen.

Schon brach die frühe Dämmerung des Spätherbsttages herein und ein leichter Nebel zog in Schwaden über das Wiesenland, das sich zu beiden Seiten des Flüßchens breitete, das dort in der Niederung gleich einem Silberband erglänzte. — Der junge Krieger blickte durch das Glas mit angespannter Aufmerksamkeit hinaus. Nun wandte er den Kopf, sein Hauptmann war neben ihm aufgetaucht im Schutze eines mächtigen Baumstammes. — „Da tanzen die Nebelfrauen ihren Ringelreigen, Fähnrich! Bald werden wir vor ihren Schleiern nichts mehr sehen können. Doch hören Sie, die Schießerei scheint nachzulassen, die schwarzen Teufel sind wieder mal vergebens losgestürmt."



Gänseeinkauf auf einem Markt in Russisch-Polen Phot. Benninghoven

„Was wollen die armen frierenden Kerls gegen uns machen? Kanonenfutter! Nichts weiter!"

„Na, nur nicht zu üppig, Fähnrich, sie sollen im Buschkrieg nicht ohne sein," warnte Hauptmann Heller.

Nur ein übermütiges, wenn auch gedämpftes Lachen war die Antwort.

„Wo nur die Patrouille bleibt, sie müßte längst zurück sein," sagte der Vorgesetzte.

„Soll ich mal zu dem Gebüsch hinüber, Herr Hauptmann, die Aussicht ist dort freier?"

„Warten Sie, ich komme mit," rief Heller und benachrichtigte den Adjutanten von seiner Absicht. „Los, Fähnrich, man sagte mir, Sie hätten Augen wie ein Luchs und sähen im Dunkeln."

Bald lagen sie nebeneinander im dichten Unterholz, das im Umkreis einer verborgenen Quelle gleich einem Urwald im Kleinen emporgeschossen war. Vor ihnen brauten die Nebel weiter mit ihren weißen Spukgestalten und den langen, immer dichter werdenden Schwaden.

Prüfend ließ der Hauptmann sein Auge auf dem jungen Menschen ruhen, der sein auserwählter Liebling war, dann sagte er befriedigt: „Das Kriegshandwerk bekommt Ihnen gut, Fähnrich. Wie haben Sie sich gemausert, körperlich und seelisch!"

In den blauen Knabenaugen des Angeredeten leuchtete es auf. Einen kurzen Augenblick lösten sie sich von dem Glas und wurzelten in denen des Vorgesetzten. „Weil Herr Hauptmann sich des Verwaisten so freundlich annahmen. Und" — setzte er noch stürmisch hinzu — „auch die anderen Herren. Ich bin nie mit Liebe verwöhnt worden, Herr Hauptmann."

„Ich weiß — ich weiß," bestätigte Heller. „Das Leben hat Ihnen übel mitgespielt, Borke."

„Jawohl, Herr Hauptmann. Aber jetzt verwöhnt es mich um so mehr. Das Regiment ersetzt mir das fehlende Vaterhaus, und die Herren — —"

„Die Kameraden, wollten Sie sagen, haben Sie wie einen jüngeren Bruder in ihrer Mitte aufgenommen. Nicht so, Fähnrich? Das war Ihnen das Schicksal schuldig, da der harte Vormund, wie ich weiß, Sie an allem darben ließ."

„Onkel hat selber kaum genug zum Leben," entschuldigte Borke, der längst das Glas wieder am Auge hatte. Doch ließ er es wieder fallen, weil die Hand des Vorgesetzten ihm wohlwollend einen kräftigen Schlag auf die Schulter gab.

„Was hat übrigens der alte Herr zum Eisernen gesagt?"

„Daß ich ihm das schuldig gewesen wäre."

„Hm!"

„Ach, ich habe ja das Regiment." — Ein solcher Jubel lag in den Worten, daß Heller dem jugendlichen Schwärmer, der doch so tapfer seinen Mann stand, gerührt seine Hand entgegenstreckte. — Einen Augenblick lagen die Hände zu festem Druck ineinander. Es war wie ein Gelöbnis, dem Borke unwillkürlich Worte lieh: „Was ich dazutun kann, daß Sie heil zu Ihrer Frau Gemahlin heimkehren, wird gemacht." — „Aha, da kommt's heraus!" Heller lachte herzlich in sich hinein. „Sie haben wohl meiner Frau gegenüber ein Gelübde abgelegt, Fähnrich?"

In den schönen, klaren Augen Borkes las er die Antwort, um dann vor sich hinzumurmeln: „Törichte, kleine Frau!" — Mit dem Ausdruck glühender Sehnsucht blickte er in das Nebelmeer hinaus, das der aufgehende Mond zu silbernen Fluten wandelte. Die jungen Augen Borkes lagen zärtlich auf ihm, und er gedachte der süßen Frau, der er mit Handschlag gelobt hatte, des geliebten Mannes Schutz und Schirm zu sein. So spähte er auch jetzt wieder aufmerksam in die immer klarer werdende Nacht.

Bewegten sich nicht dort die Halme des hohen gelben Schilfgrases, das hier und dort das Grün der Wiesen unterbrach? Da, jetzt wieder.

„Da kommen die Unsrigen, Herr Hauptmann," flüsterte er.

„Wo?"

„Dort, die Halme! Sie kriechen auf uns zu." Er deutete mit dem Finger nach links.

„Ich sehe nichts," sagte Heller und rückte etwas seitwärts, um besseren Ausblick zu haben.

„Da, ein Kopf, ganz deutlich."

„Was Sie für Augen haben, Fähnrich!"

„Soll ich ein Zeichen geben?"

Borke wandte ihm rasch den Kopf zu, gerade zur rechten Zeit. Ein schwarzer Schatten flog mit katzenartigem Sprung im Rücken des Hauptmanns aus dem Wirrnis des Gezweiges empor und saß dem Feind würgend an der Kehle, mit der Rechten das Messer schwingend.

Ein Schuß, und die schwarze Bestie lag röchelnd am Boden.

„Danke, Kamerad!" erklang es zu ihm hin, und dann sah sich Borke schon im wilden Ringen mit einem neu anspringenden Feind. Doch schon hatte der Schuß Hilfe gebracht. In wildem Ansturm brach es aus dem nahen Waldrand heraus. Es gelang, die Schwarzen auf der offenen Wiese zu stellen und zu umkreisen,

bevor sie in dem Dickicht zu einer schweren Gefahr wurden. In lautlos erbittertem Kampf tat Bajonett und Messer seine blutige Arbeit, bis auch der letzte erledigt war. Die vermißte Patrouille fand man in der Niederung — tot. Sie waren alle erwürgt.

Diese Episode bildete den überraschenden Schluß des Kampftages, und das Bataillon lag bald darauf in Reserve auf dem Kirchhof eines gänzlich zerschossenen Dorfes in der Niederung, und Hauptmann Heller mit seiner Kompagnie in der Kirche selber, deren Dach zerstört war, aber deren Kreuzgewölbe noch wohl erhalten auf seinen Pfeilern ruhte. „Fähnrich, kommen Sie hierher," befahl der Hauptmann kurz und deutete auf das Strohlager an seiner Seite. — Das Mondlicht fiel in breiter Flut durch das zerschossene Fenster des Chors und zeigte deutlich die Gestalt des langsam Näherkommenden. — „Sie sind doch nicht verwundet, Fähnrich?" fragte Heller besorgt auffahrend, er glaubte ein Schwanken des auf ihn Zuschreitenden zu bemerken.

„Eine Schramme, weiter nichts, Herr Hauptmann," wehrte Vorke ab, und als der Vorgesetzte sich beruhigt auf das Stroh niederließ, das die Stufen zum Chor deckte, suchte sich der Fähnrich seinen Platz neben dem Altar. Er blieb aufrecht sitzen und legte den Rücken an den kalten Marmor. Das Atmen wurde ihm schwer, und seine Hand tastete behutsam nach der Brust, an die Stelle, wo ihn das Messer des Schwarzen gestreift hatte. Einem leise stechenden Schmerz schenkte er in der Erregung der Nerven keine weitere Beachtung, denn seine Augen verloren sich bewundernd in dem Halbdunkel des Kirchenschiffes.

Das unruhige Licht flackernder Kerzen warf geheimnisvoll gelben Schein, dazu das bläuliche Weiß der sich von überall hereinstehlenden Mondstrahlen. Gedämpfte Stimmen erklangen, die von dem unerwarteten erbitterten Kampf noch aufgepeitschten Nerven fanden noch keine Ruhe. Und ein freudiger Ruf begrüßte die ersten leisen Klänge des Harmoniums, dessen Tasten eine Meisterhand anschlug.

„Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen," brauste es durch das Gewölbe, und die draußen auf dem Kirchhof lagerten, stimmten andächtig mit ein. Auch der Fähnrich sang begeistert die ersten Worte, bis ein kurzer Husten ihn unterbrach. Der stechende Schmerz wurde heftiger, noch fester lehnte er sich an die kalten Steine zurück. Niemand konnte in dem tiefen Schatten, der ihn deckte, sehen, daß sich sein Gesicht in fahler Blässe verfärbte. — Es folgten Vaterlandslieder, eins nach dem anderen, und dann klang das schlichte Volkslied auf: „Ich hatt' einen Kameraden . . ."



L. Pr. B.

Zum Vormarsch der Bulgaren in Mazedonien. Teilansicht der mazedonischen Ortschaft Verria



Zum Vormarsch der Bulgaren in Mazedonien.
Bulgarische Bauern beim Horatanz in Meglen in Mazedonien

L. Pr. B.

Hauptmann Heller wandte den Kopf Vorke zu. Es war ihm, als gälte das alte Lied besonders ihnen beiden.

Der Mond war indessen weiter gewandert, und seine matten Strahlen trafen das totenbleiche junge Gesicht des Fähnrichs, dessen große, unnatürlich weit geöffnete, glänzende Augen zu einer Glorie verklärend. — In jäher Angst glitt Heller zu Vorke hin, der noch den schwachen Versuch machte, ihm die Hand entgegenzustrecken.

„Fähnrich! — Mein Gott, was ist Ihnen?"

Heller griff zu und stützte die nach dem letzten Atemzug ringende junge Brust des tapferen Helden, während drunten das Lied wehmütig verhallte:

„. . . Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ew'gen Leben,
Mein guter Kamerad!"

— — —

begriffen ist, um die amerikanische Ausfuhr nach | Bayern ist die Lage unverändert. | nach Javor wurden die Höhen Karagjorgjev samt | nicht zu denken war, um Versetzung zur Infanterie.

# Bekanntmachung.

## K

### Herbs

1. sämtliche
   standes de
   klassen der
   1. Aufgebo
   gebots 189
   bis 1915);
2. alle **ausge**
   sturms 2. A
3. alle Rekru
4. alle **ausg**
   sturmpflicht

| An welchem Tage? | |
|---|---|
| 18. Nov. | |
| 18. Nov. | |
| 18. Nov. | |
| 19. Nov. | |
| 19. Nov. | 1 v |
| 19. Nov. | na |
| 20. Nov. | 8 v |
| 20. Nov. | 1 v |
| 22. Nov. | 1 v |
| 22. Nov. | na |
| 23. Nov. | v |
| 23. Nov. | n |
| 24. Nov. | v |
| 24. Nov. | n |
| 25. Nov. | v |

| An welchem | Um wieviel | Wo findet die Kontroll- | | Aus den Orten (Gemeinden |
|---|---|---|---|---|
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |

**Eine Fahrt durch Serbien.** Ueber Serbien, das Land des Elends, gibt der russische Kriegskorrespondent Bojuwitsch im „Rußkoje Slowo“ folgende interessante Schilderung. Als ich im Jahre 1912 zum ersten Male nach Serbien reiste, sahen die Truppen schmuck, frisch und fröhlich aus, obwohl sie über die Grenzen nach der Türkei zogen, dem Tode entgegen. Der reiche serbische Bauer trug zwar auf seinen Schultern die ganze Last des Krieges, aber er tröstete sich mit der Hoffnung auf neue, gute Ernten. Die Ernte des nächsten Jahres entschädigte ihn auch einigermaßen für die Opfer, die durch die Ernte des Jahres 1914 völlig ausgeglichen werden sollten. „Serbiens Felder sind eine wahre Gottesgabe“, hieß es im vorigen Frühling unter dem Volke. Die Obstbäume, besonders die Pflaumenbäume, erlagen fast unter der Last ihrer Früchte. Der Weizen stand vorzüglich, der Mais versprach eine reiche Ernte, die Weinberge waren mit üppigen grünen Ranken bedeckt, das Heu wurde zweimal geerntet. Munter ging das Landvolk an die Arbeit, die alles ersetzen sollte, was der Balkankrieg zerstört hatte. Da rief plötzlich die Kriegstrompete. Die Sicheln fielen den Bauern aus den Händen, die zu den Waffen greifen mußten. Selbst 65jährige Männer wurden unter die Fahnen gerufen. Von vielen Bauernhöfen zogen nicht nur Väter und Söhne aus, sondern auch Großväter, und sie hatten nicht einen Pfennig in der Tasche. Da die Ernte noch nicht eingebracht war, hatte man nichts zu verkaufen. Aus Rumänien, wohin die Serben stets in großen Scharen zur Feldarbeit ziehen, kamen an einem Tage 30000 Mann zurück. Ich werde ihren Anblick nie vergessen, unbeschreiblich



Belgrad nach der Einnahme. B. I. G.
Der nördliche Eingang der zerstörten Zitadelle gegenüber Semlin



Ein Volltreffer B. I. G.
im Thronsaal des Konaks zu Belgrad



Keine Fleischnot in Serbien. B. I. G.
Große Kuhherden werden durch die Straßen Belgrads getrieben



Reges Leben im Belgrader Hafen nach der Einnahme der Stadt. B. I. G.
Ausladen von allerlei Kriegsmaterial

Eick Nachf., Herford.

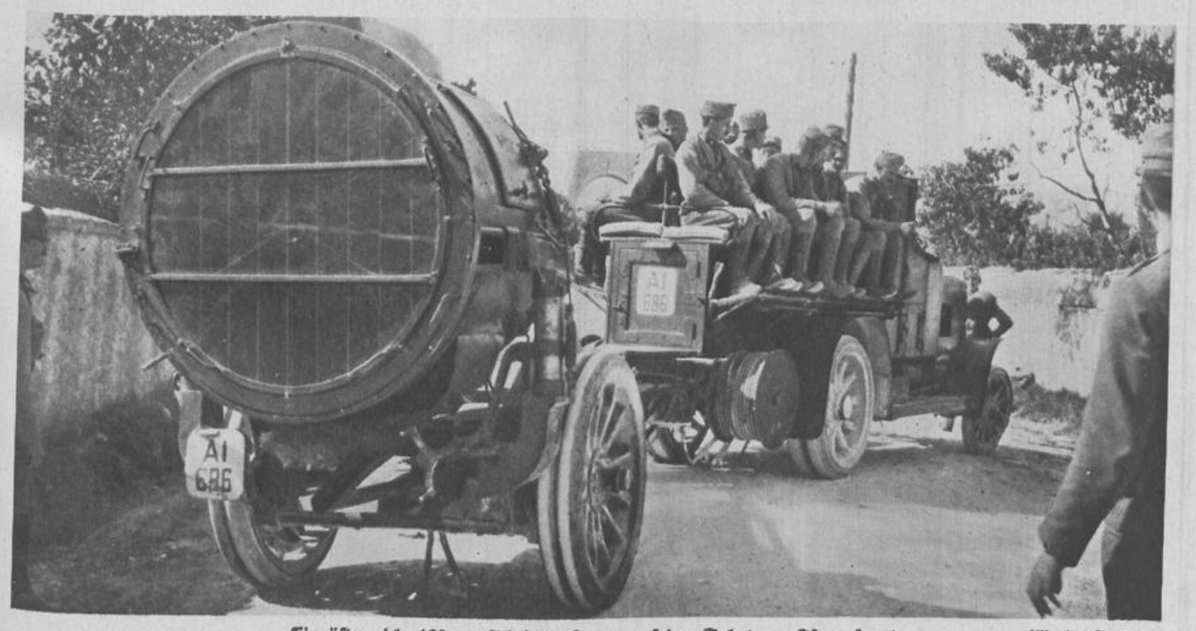
elend und heruntergekommen sahen sie aus. Viele mußten den Weg von Bukarest zu Fuß zurücklegen, ihren Lohn hatten sie an ihre Familien nach Hause geschickt, und die serbische Gesandtschaft war nicht imstande, ihnen freie Reise zu verschaffen. Bei knappster Kost legten die Leute einen Weg von 200 Werst zu Fuß zurück. Bald sah man in den serbischen Dörfern keinen einzigen Mann mehr. Frauen und Kinder arbeiteten auf den Feldern, versorgten das Vieh, handhabten die Flöße. Die Soldaten trugen die Uniformen, die sie bereits in zwei früheren Kriegen benutzt hatten. Die Mäntel waren zerrissen, oft voller Blutflecke, man erkannte sofort, daß die Sachen Verwundeten und Gefallenen abgenommen und wieder zur Verwendung gekommen waren. Auch ihre Hosen und Jacken waren in einem jämmerlichen Zustand. Statt der Lederstiefel trugen sie allgemein ihre im Hause gemachten Bastschuhe, nur die Offiziere trugen Stiefel, und nur ein Regiment des ersten Aufgebots bekam Uniformen. Das zweite und dritte Aufgebot mußte sich selbst einkleiden und erhielt nichts als Waffen. Nach der Schlacht bei Schabatz begegnete ich einem Regiment, das sich 42 Tage in Schützengräben aufgehalten hatte, ihre Sachen bestanden nur noch aus Lumpen. Nach den Kämpfen an der Drina sah man serbische Regimenter in österreichischen Uniformen, die sie den Toten und schwer Verwundeten genommen hatten. Der Befehlshaber eines solchen Regiments, Smederevo, bemühte sich, den österreichischen Uniformen die serbischen Farben zu geben, da vielfach von Abteilungschefs die Klage einlief, daß sie ihre eigenen Leute zuweilen für Feinde gehalten hätten. Namentlich in der Nacht waren viele Verwechslungen vorgekommen . . . — Infolge der Zerstörung der Tabakfabriken in Belgrad erleidet der serbische Tabakhandel Verluste von Tausenden von Millionen. Die Soldaten trockneten sich große Kartoffelblätter und suchten so einen Ersatz für den unentbehrlichen Tabak zu finden. Das gleiche Schicksal wie die Tabakfabriken hatten die Belgrader Streichholzfabriken.



Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz. Phot. Seebald
Oesterr.-ung. Soldaten bei der Beerdigung der vor den österr. Stellungen gefallenen Montenegriner



Phot. Planer
Stacheldrahtverhau und spanischer Reiter auf einer Dolomitenstraße



Ein österreich. 120 cm-Scheinwerferzug auf der Fahrt zur Isonzofront Kilophot O m. b. H.

# Bekanntmachung

## K

### Herbst

Es

1. sämtliche
   standes des
   klassen der
   1. Aufgebots
   gebots 1896–
   bis 1915);
2. alle **ausgebil**
   sturms 2. Au
3. alle Rekruten
4. alle **ausgeh**
   sturmpflichtig

| An welchem Tage? | U wie U |
|---|---|
| 18. Nov. | 8 vo |
| 18. Nov. | 10 vo |
| 18. Nov. | 1 nac |
| 19. Nov. | 8½ vo |
| 19. Nov. | 10½ vo |
| 19. Nov. | 1 nac |
| 20. Nov. | 8½ vo |
| 20. Nov. | 10½ vo |
| 22. Nov. | 10½ vo |
| 22. Nov. | 1 nac |
| 23. Nov. | 9½ vo |
| 23. Nov. | 3 nac |
| 24. Nov. | 8½ vo |
| 24. Nov. | 3 nac |
| 25. Nov. | 8½ vo |

| An | Um | Wo findet die Kontroll- | | | den |
|---|---|---|---|---|---|

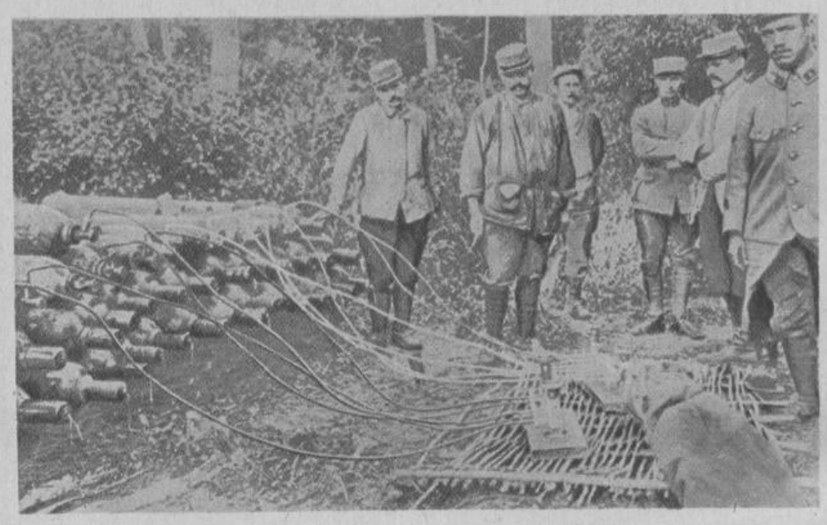


Alarm in einem russischen Unterstand. Feindliche Patrouille wird signalisiert Ver. Fotobureaux

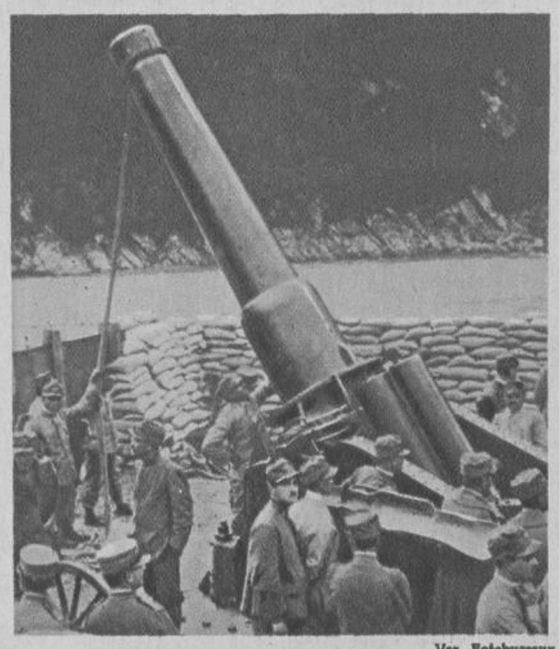


Russische Patrouille in Bessarabien ruht vor einem Bauernhaus aus Ver. Fotobureaux

**Berlioz muß für Beethoven leiden.** Ein tragikomisches Ereignis wird von Marseille berichtet. In dem Vernichtungskrieg, den die Franzosen gegen alles Deutsche unternommen haben, war Beethoven bisher noch ein wenig verschont worden. Um das französische Gewissen zu beruhigen, hat der „Figaro" es fertig gebracht, Beethoven als einen Belgier und somit als einen Verbündeten zu erklären. Aber die Beweisführung hierfür scheint den Franzosen doch nicht vollkommen eingeleuchtet zu haben, so daß man am Ende auch Beethoven auf die Liste der Verdammten gesetzt hat. Und dabei hat ihnen ihre blinde Wut einen Possen gespielt. In dem großen Rathaussaal in Marseille, in dem auch Konzerte veranstaltet werden, steht seit vielen Jahren auf dem Podium eine Büste von Beethoven. Als nun dort vor einigen Tagen wieder ein Konzert stattfinden sollte, auf dessen Programm nur Werke von Franzosen standen, die von jedem Argwohn frei waren, hatten die Veran-



Französische Gasbatterie, die giftige Gase zum Angriff enthält Ver. Fotobureaux



Ver. Fotobureaux
Ein neues italienisches 25 cm-Geschütz an der Front

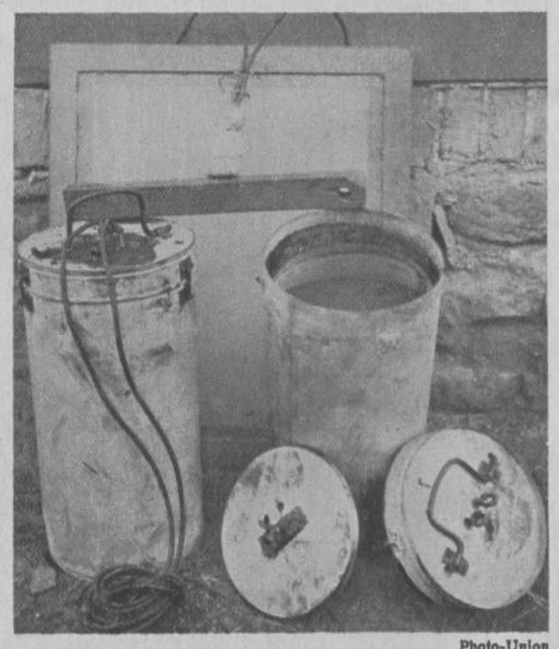


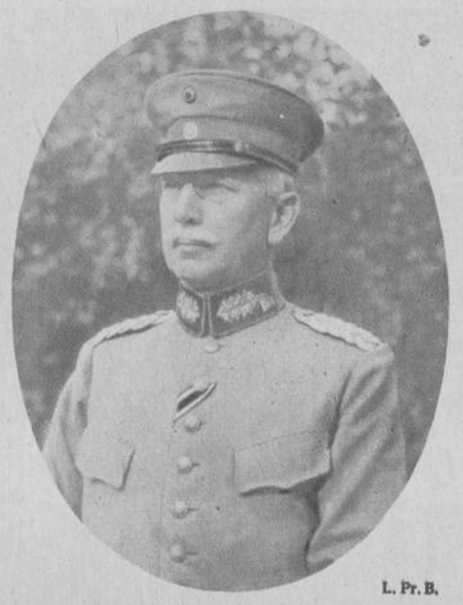
Photo-Union
Russische Sprengminen in Blechgefäßen mit Zündvorrichtung

Eick Nachf., Herford.



B. I. G.

**M. Ribot**
ist für den Posten des Finanzministers im neuen französischen Kabinett ausersehen



L. Pr. B.

**Generalleutnant Barth, Exz.,**
der neuernannte Militärgouverneur von Lodz



B. I. G.

**General Gallieni**
soll den Posten des Kriegsministers im neugebildeten französischen Kabinett übernehmen

stalter die Büste entfernen lassen, da sie sonst einen Ausbruch der in ihren vaterländischen Gefühlen gekränkten Konzertbesucher befürchteten. Man konnte aber den Platz, auf dem die Büste gestanden hatte, nicht leer lassen, und daher stellte das Komitee an Beethovens Stelle eine Büste von Berlioz auf. Das wurde jedoch zum Verhängnis für den armen Berlioz. Kaum war die Menge im Saal, als

sie in wilder Wut auf das Podium stürzte und unter Pfeifen, Zischen und Lärmen die Büste des französischen Komponisten zu Boden warf und zertümmerte. Keiner von den Tobenden hatte gemerkt, daß nicht mehr der gefährliche „Barbar" dort stand, und alle triumphierten nun über den glänzenden Sieg, den man über die deutsche Kultur davongetragen hatte.



**Die bulg. Prinzen Boris und Kyrill** Photo-Union
begleiteten König Ferdinand von Bulgarien an die Front. Prinz Kyrill steht jetzt an der Spitze der bulgar. Truppen



**Oberstleutnant Tantiloff,** B. I. G.
der bulgarische Militärattaché beim Oberkommando der Heeresgruppe v. Mackensen, begibt sich an die Front



**Eine Schwadron deutscher Grenadiere zu Pferde** Phot. Bennigsboven



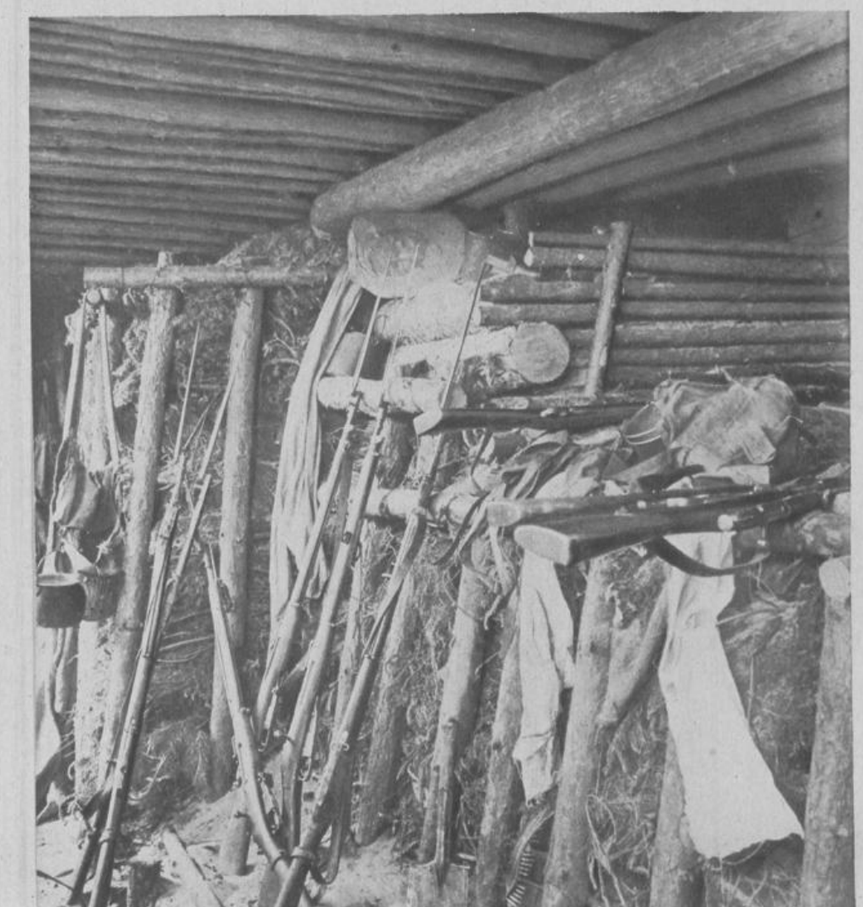
Photo-Union
**Zündvorrichtung**

begriffen ist, um die amerikanische Ausfuhr nach

Bayern ist die Lage unverändert.

nach Javor wurden die Höhen Karagjorgjev sanae,

Tal. bar er, da an ein baldiges Hinauskommen nicht zu denken war, um Versetzung zur Infanterie.



Phot. Schaul

Bei dem deutschen Ansturm gegen Lomsha von den Russen fluchtartig verlassener Schützengraben



B.I.G.

**Fliegerleutnant Immelmann,**
der erfolgreiche deutsche Flieger, hat innerhalb kurzer Zeit vier englische Flugzeuge, darunter einen Kraftdoppeldecker aus 4000 Meter Höhe, zum Absturz gebracht



Atelier Jaap

**Paul Friedrichs,**
Unteroffiz. d. Ref.
vom Regiment Hamburg Nr. 76,
Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Kl.




Von der bewaffneten Neutralität der Schweiz. Eine Bataillonsfahne beim Defilée in Bern Phot. Koch

Verantwortlich für die Redaktion: K. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck: Otto Elsner Akt.-Ges., Berlin S 42, Oranienstraße 140/42. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.